

len Doktrin: Der Starke sei am mächtigsten allein, er sei unabhängig von der Gesellschaft, brauche keine kommunitaristischen Strukturen. Schon die Andeutung, dass die Corona-Proteste, die bei vielen Corona-Rebellen von rechts wie links auch eine starke antikapitalistische Komponente beinhalten, auch die vorherrschende Ideologie des Liberalismus meinen könnten, brachte sofort den organisierten Liberalismus auf den Plan.

Schluss

Dies ist eine Betrachtung aus dem Getümmel der gesellschaftlichen Debatte heraus, die als Diskussionsgrundlage verstanden werden soll, an der man sich gerne reiben darf. Die Corona-Krise verschärft sich gerade wieder. Es bleibt spannend.

Einfach mal die Klappe halten ✓

Oder: Wie in der großen Leere der Sinn fürs Kleine wachsen kann

Von Juliana Eiland-Jung

April 2020. Das Jahr fühlt sich alt an. Ob es am ausgefallenen Winter liegt? An dem seit Wochen anhaltenden T-Shirt-Wetter? Oder an der ungewohnten kulturellen Ereignislosigkeit, wie ansonsten nicht einmal im Hochsommer? Viele Menschen haben viel Zeit, über solche Fragen nachzudenken, und sich selbst dabei zu beobachten, wie sie damit klarkommen, dass alles anders ist als sonst. Mit unabsehbaren Folgen anders.

Während die sogenannten systemrelevanten Berufsgruppen wie Krankenpflegerinnen oder Verkäuferinnen zahlreiche Überstunden anhäufen, steht für den gesamten Bereich der Kultur die Welt still. Kein Konzert, kein Theater, keine Lesung, kein Museum, nicht einmal ein Heckenfest vom Musikverein, und sogar die Buchhandlungen und die Bibliotheken sind wochenlang geschlossen. „Stay home“ – kein Problem. Wohin sollte man auch gehen, außer in den Wald? Die einen beugen sich demütig der erzwungenen Ruhe, gehen in sich und in den Keller zum Aufräumen. Die anderen entwickeln

symbolische Gemeinschaftsaktivitäten, die zuweilen in Stress ausarten. In der Anfangszeit gibt es Terminkollisionen zwischen Beethovens „Ode an die Freude“ und dem Klatschen für Pflegekräfte vom Balkon. Dann wird per WhatsApp aufgefordert, eine Kerze ins Fenster zu stellen als Zeichen der Verbundenheit, Bekannte und Freunde animieren zum Liken und Weiterleiten von mehr oder weniger gelungenen Aufrufen, Bekenntnissen, Statements und Videobotschaften.

Was hab ich davon? Fast nichts. Ich will mich nicht trösten, symbolisch verbinden – ich will trauern über diese Situation und das Fehlen echter Begegnung! Digital, alles gut und schön. Praktisch, hilfreich – aber doch nur ein schaler Ersatz für Gemeinschaft. Gestreamte Wohnzimmerkonzerte, Grußworte aus dem Home-Office und Online-Gottesdienste erreichen viele, ich schalte nach Sekunden ab. Empfinde mich selbst dabei als bockig und die Darbietungen als hilfloses Flügelschlagen eines gefangenen Vogels. Aktivismus, der die Leere nur noch leerer macht. Wochenlang das Gefühl: Lasst mich einfach in Ruhe! In Ruhe durch den Wald laufen, die Fenster putzen, die Küche malern, den Rasen mähen, nachdenken. Keine Arbeitsaufträge für die freie Journalistin! Für wie lange? Soll ich jammern? Habe ich das Recht dazu? Anderen Betroffenen aus dem Kulturbereich geht es schlechter, weil sie weniger gut abgesichert sind, höhere Fixkosten zu tragen haben, noch mehr Berufsjahre vor sich, kleine Kinder zu versorgen oder größere Kinder im Studium.

Alle Bewältigungsstrategien, die man sonst so anwendet, scheitern an der Omnipräsenz des Virus: Zusammenrücken ist nicht. Endlich hätte ich Zeit, die weit

*Der Glanz täuscht:
Fast über Nacht wurde
das gesamte Kultur-
programm der Stadt
gestrichen.*

Foto: T. Mietzner



verstreut lebenden Freunde und Angehörigen zu besuchen, aber es geht nicht. Zeit wäre auch für Hobbies und Ehrenämter, doch das meiste davon ist unmöglich unter Corona-Bedingungen. Schön blöd, wenn Beruf und Freizeitinteressen so nah beieinander liegen. Ein paar längerfristige Aufträge liegen noch an, doch unter der Corona-Käseglocke wandern die Gedanken nur im Kreis. Die große Leere und die echte Sorge um die Gesundheit derer, die mir wichtig sind, lässt sich nicht verdrängen. Gut tun alle Aktivitäten in der Natur, ansonsten der dringende Wunsch: Haltet alle – auch aus Respekt und Demut angesichts steigender Infektionsraten und Totenzahlen – einfach mal die Klappe.

Jede und jeder geht anders um mit der psychischen und finanziellen Ausnahmesituation. Der Kunst- und Kulturszene brechen innerhalb weniger Wochen sämtliche Einnahmen weg. Das E-Mail-Fach läuft über mit Nachrichten von befreundeten Künstlern und Solo-Selbständigen, mit Tipps zu Fördermitteln und Ausfallzahlungen. Für einige geht es sofort an die finanzielle Substanz, einige hatten schon immer ein fragiles Nervensystem, andere leben (noch) nach dem Prinzip Hoffnung. Wie lange wird das kulturelle Leben stillstehen? Wurde zunächst scheinbar abgesehen, entwickelte sich im März eine ungeahnte Dynamik. Immer mehr Veranstaltungen werden abgesagt, die Arbeit der Pressefrau für die PuppenParade Ortenau macht keinen Spaß unter diesen Bedingungen. Theoretisch hätte die Eröffnung der dreiwöchigen Puppenparade Ortenau am 14. März in Kehl noch stattfinden können. Doch am 13. März trafen die zwölf beteiligten Städte die Entscheidung: Alles abgesagt, das gesamte Figurentheaterfestival. Bitter, teuer, aufwändig. Es folgt Absage auf Absage. Keine Kultur, nirgends. Das gedruckte Programm der Puppenparade wandert in die Schublade, doch an manchen Tagen blinkt ein Termin auf im Kalender: Heute wäre diese eine Aufführung, auf die ich mich seit Wochen gefreut habe! Andere posten Fotos von Konzerttickets auf Facebook, bevor sie sie zurückschicken. Und es ist kein Ende abzusehen. Während sich das normale Leben im Mai und Juni immer mehr normalisiert, bleiben die Auflagen für die Kultur hoch. Größere Events werden bis in den Herbst hinein abgesagt, und kaum jemand glaubt daran, dass die Theater- und Konzertsaison 2020/21 wie gewohnt stattfinden wird. Und selbst wenn wieder vieles erlaubt ist – wird das Publikum kommen? Im Bereich des Warenkonsums mehren sich (nachdem die Hamsterkäufe von Toilettenpapier und Nudeln erledigt sind) die Stimmen,

in denen der Corona-Ausbruch als Weckruf zu einem bewussteren Einkaufsverhalten gewertet wird. So mancher hat beim Aufräumen und Ausmisten gemerkt, wie viel Überflüssiges sich angesammelt hat. Die Frage drängt sich auf, ob auch der kulturelle Bereich über seine Verhältnisse gelebt hat. Die Zahl der Veranstalter und Veranstaltungen hatte in den vergangenen Jahren auch in Lahr zugenommen. Der Druck, stetig zu wachsen, ebenso. War das zu viel? Hybris einer übersättigten Gesellschaft? Blockbuster-Ausstellungen zogen die Kunstfans von weit her an, trotz (oder wegen?) stundenlanger Wartezeit vor dem Einlass. Das Line-up von Festivals wurde immer länger, die Hallen und Konzertsäle im Pop wie im Klassik-Bereich immer größer. Darunter leidet die örtliche Kulturszene, die – auch durch die Möglichkeiten des Internets – immer stärker und ungleicherweise verglichen wird mit Stars, die nur noch in Großstädten auftreten. Ungeachtet der Tatsache, dass viele Konzertkarten immer teurer werden, gilt vor Ort oft die Schnäppchen-Mentalität. Dass viele regionale Bands nur noch „in den Hut“ spielen, ist kein frei gewähltes Schicksal, sondern vom Publikum offensichtlich so gewollt: Der Vorverkauf geht ohnehin zurück – man hält sich vor Ort gern alle Optionen offen. Für Top-Events ist es aber anscheinend kein Problem, schon ein Jahr im Voraus Karten zu kaufen.

Die Corona-Krise hat vieles verschärft, stärker beleuchtet, was sich schon lange abgezeichnet hat: die Arbeitsbedingungen in Schlachthöfen und unter Erntehelfern, die Versäumnisse von Industrie und Landwirtschaft bei der Umstellung auf nachhaltigere, zukunftsträchtige Produktionsbedingungen, den zunehmenden Online-Handel mit seinen Begleiterscheinungen, den Übertourismus und seine ökologischen und wirtschaftlichen Folgen. Wird es ein grundsätzliches Umdenken geben, zumindest bei einigen? Und was bedeutet das für die Kultur? Werden all diejenigen, die jetzt das Joggen, Wandern und Selber-Kochen entdeckt haben, die womöglich bald verschwundenen Musikkneipen, Theater, Galerien und Konzerte gar nicht vermissen? Wird ihnen Netflix reichen und sie kein Kino mehr locken können, falls es das überhaupt noch gibt? Werden es sich Menschen, die monatelang Einkommenseinbußen durch Kurzarbeit hatten, und denen womöglich die Arbeitslosigkeit droht, überhaupt noch den Eintritt zu Konzert oder Theater leisten können? Werden Kommunen, Land und Bund jetzt an der Kultur sparen, um den Rückgang der Steuereinnahmen zumindest teilweise zu kompensieren? Die Folgen für die Kultur auf allen Ebenen könnten dramatisch werden.

Oder aber, das Publikum merkt in diesen Monaten, wie wichtig die echte Live-Kultur ist. Wie unglaublich glücklich wir uns schätzen können, dass vom Kulturverein mit engagiertem, ehrenamtlich verantwortetem Programm bis hin zu den kommunalen Kulturangeboten, vom Boulevardtheater bis zum Bach-Oratorium, so viel geboten wird. Vielleicht haben die vielen Online-Konzerte und Streamings, an die ich mich nach und nach auch heranwage - neben der direkten Hilfe für die Künstler und Veranstalter - auch noch einen nachhaltigeren Effekt. So mancher Zuschauer hat womöglich beim online veranstalteten „WeLive-Festival“ der Lahrer Rockwerkstatt und der Filmmacher Mike und Pirmin Styrnol (Punchline-Studio) erstmals in die Kulturszene des Lahrer Schlachthofs hineingeschnuppert. Mit Pervez Mody hat sich dabei auch ein in Lahr lebender Pianist beteiligt, dessen Konzertfilm als Blaupause für eine zeitgemäße Präsentation von klassischer Musik gelten könnte. Wie viel doch Bühnenlicht und erklärende Worte ausmachen können, um Chopin und Skrjabin verständlicher zu machen und das Konzerterlebnis weniger steif und trocken. Mehr davon bitte! Und auch wenn es noch lange weh tun wird, dass große Veranstaltungen vorerst nicht stattfinden können und anderes unter den Corona-Schutzauflagen kompliziert zu organisieren, schwer zu finanzieren und weniger spontan laufen wird: Vielleicht ist Corona in der Kultur auch eine Chance für weniger bekannte Bands, für noch nicht arrivierte Kunst, für kleine Formate, vom Kammerkonzert bis zum Figurentheater, das nicht nur ich dieses Jahr schmerzlich vermisst habe.